

Die römische Tradition in Nigeria

Im August 2001 erhielt ich einen Brief aus Nigeria. Er kam von einem jungen nigerianischen Priester, P. Evaristus Eshiwu. Er schrieb, daß die Lektüre einiger meiner Bücher ihn 1998 auf den Weg zur Tradition gebracht hätte. Während eines Aufbaustudiums in den USA hatte er die Gelegenheit, an einer traditionellen Messe teilzunehmen, und mit Genehmigung seines Bischofs wurde er Mitglied der Priesterbruderschaft St. Petrus. Als er nach Nigeria zurückkehrte, bat er seinen Bischof um die Erlaubnis, die traditionelle Messe einzuführen, und jetzt ist dieser, wie P. Evaristus in seinem Brief schrieb, „ebenso begeistert wie ich, die Lateinische Messe wieder auf einem Altar in seiner Diözese zu sehen.“ Die Begeisterung des Bischofs ging so weit, daß er P. Evaristus den Grund zum Bau einer Kirche für die ausschließliche Zelebration der traditionellen Liturgie schenkte. Obwohl P. Evaristus die alte Messe seit 1999 feiert, hat er eine offizielle erste Messe für den 8. Dezember 2001 organisiert, das Fest der Unbefleckten Empfängnis. P. Arnault Devillers, der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Petrus, hatte zugesagt, zur Zelebration dieser Messe nach Nigeria zu reisen, und P. Evaristus hatte mich gebeten, ebenfalls anzureisen, um die Una Voce Nigeria am gleichen Tag zu gründen. Er gab auch seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Una Voce Geld spenden könne, um den Bau der Kirche zu unterstützen.

Ich muß zugeben, daß ich von dieser Idee nicht allzu begeistert war. Mir wurde klar, daß ich eine ganze Reihe von Impfungen gegen solche Krankheiten wie Gelbfieber, Polio und Hepatitis A über mich ergehen lassen müßte, ganz zu schweigen von den alles andere als wohlschmeckenden und dazu noch teuren Anti-Malaria Tabletten. Zudem wurde ich

gewarnt, daß Nigeria eines der Länder Afrikas sei, wo ein Besuch am gefährlichsten werden könne. Trotz alledem entschied ich mich zu reisen, um einen so engagierten jungen Priester nicht zu enttäuschen. In dem folgenden Bericht möchte ich mich nicht auf die Einführung der klassischen Liturgie in Nigeria beschränken, sondern möchte einige Anekdoten zu meinem Besuch erzählen, die hoffentlich nicht nur interessant sind, sondern auch dazu beitragen mögen, den materiellen Wohlstand zu schätzen, den Gott uns geschenkt hat.

Als ich am Dienstag, den 4.12. am Flughafen Heathrow ankam, muß ich gestehen, daß ich mich etwas unwohl fühlte, als ich die schier endlose Schlange von Nigerianern sah, von denen jeder mindestens vier Koffer trug, ganz zu schweigen von den großen mit Stricken zusammengebundenen Pappkartons.

Wie, fragte ich mich, würde die Boeing 747 mit so viel Gepäck an Bord und ohne einen freien Platz in der Reiseklasse abheben können? Nun, irgendwie hob sie abends um 10.15 Uhr ab und kam morgens um 6.15 Uhr in Lagos an. Ich wartete fast eine Stunde, bis mein Koffer auftauchte, und fürchtete schon, er sei verloren gegangen. Da kam ein Mann auf mich zu, der fragte, ob ich Michael Davies sei. Er hieß Patrick und war gekommen, um mich abzuholen.

Endlich erschien mein Koffer - beinahe als letzter. Patrick nahm ihn auf, und wir gingen zum Zoll und zur Einreise. „Das ist ein Freund von mir“, sagte Patrick. Wir gingen durch, ohne anzuhalten, und wurden mehrmals begrüßt. Später erfuhr ich, daß Patrick ein bekannter Fernsehsprecher war. Ich wurde von P. Evaristus und P. Devillers begrüßt, wir frühstückten und fuhren mit dem Auto in den Bundesstaat Imo.

Die Fahrt dauerte neun Stunden. Wir wurden von einem Mitglied von P. Evaristus' traditionalistischer Gemeinde gefahren, einem Automechaniker, der jederzeit von einem professionellen Formel 1 Rennteam übernommen worden wäre. Die Straßen, auf denen wir fuhren, waren übersät mit

Schlaglöchern, und es schien keine Regelung zu geben, auf welcher Straßenseite man fahren müsse. Wenn Schlaglöcher auftauchten, wichen die Fahrer einfach auf die andere Seite aus, ohne zu bremsen oder Rücksicht auf den Ge-



Pater Evaristus mit seiner Familie und Michael Davies

genverkehr zu nehmen. Wir begegneten langen Zügen von Nutzfahrzeugen und Bussen aller Größen, alle bis zum Platzen beladen. Auf die meisten von ihnen waren Bilder unseres Herrn, der Gottesmutter oder des hl. Michael gemalt, zusammen mit Worten wie „Jesus ist mein Herr“, „Vertrau auf Maria“, „Christus König“ oder dem, den ich am besten fand – „Erforsche Dein Gewissen“ – etwas, das ich auf dieser Reise wiederholt tat. Kein Exerzitenmeister hat mein Denken je so lebhaft auf den Tag des Gerichts lenken können wie der Fahrer von P. Evaristus. Als wir schließlich im Bundesstaat Imo ankamen, warnte P.

Evaristus P. Devillers und mich, daß wir viel Aufmerksamkeit erregen würden, weil wir die ersten Weißen seien, die die jüngere Generation gesehen hätte. Er hatte recht. Immer, wenn das Auto langsamer fuhr, weil es durch eine Stadt oder ein Dorf ging, wurden lachende Gesichter gegen die Fenster unseres Wagens gedrückt, es wurde gewinkt und die Worte „weißer Mann“ wurden begeistert in Igbo (der dortigen Sprache, Anm. d. Übersetzers) gerufen. Während des Biafra Krieges (1967-1970) blieben die irischen Priester bei ihrer Herde, was man ihnen hoch anrechnen muß, und so wurden

sie von den toleranten und friedliebenden Moslems nach deren Sieg ausgewiesen. Bevor wir zu dem Exerzitienhaus gingen, in dem wir untergebracht waren, nahm P. Evaristus P. Devillers und mich mit zu einem Treffen mit dem Bischof, einem Abbild der Kultur und Spiritualität, die man bei einem katholischen Prälaten erwartet. Er begrüßte

uns sehr herzlich und lud uns dringend ein, ihn während unseres Aufenthalts zu besuchen. Als wir bei unserem Quartier ankamen, wurden wir von einigen sehr katholisch ausschauenden Nonnen begrüßt. Ich war etwas überrascht, daß es über meinem Bett kein



Pater Devillers, Michael Davies, Pater Evaristus und die Ministranten

Moskitonetz gab, doch ich wurde darüber belehrt, daß es Trockenzeit sei und da gäbe es keine Moskitos - soviel zu den 75\$, die ich für Malaria-tabletten bezahlt hatte.

Das Fest Mariä Empfängnis war am Samstag, und an den beiden Tagen, die bis dahin noch blieben, nahm uns P. Evaristus mit zu einigen mit ihm befreundeten Priestern und zum Heiligtum Unserer Lieben Frau, wo am Samstag die hl. Messe gefeiert werden würde. Die beiden Priester lasen die Messe am Donnerstag und Freitag bei dem Heiligtum. Ich war sehr beeindruckt von den Meßdienern. Die Buben hatten bis zur

Perfektion geübt. Bei diesem Heiligtum wird P. Evaristus seine Kirche bauen. Die Fundamente wurden schon gelegt.

Ich bat P. Evaristus, mir einen Besuch bei einer katholischen Grundschule zu ermöglichen. Da ich dreißig Jahre Grundschullehrer war, hatte ich den Wunsch, eine nigerianische Schule mit einer britischen zu vergleichen. Meine Ankunft an der Schule löste beinahe einen Aufruhr aus, da keines der Kinder und nur wenige der Lehrer zuvor einen Weißen gesehen hatten. Die Kinder trugen hübsche gelb-blaue Uniformen und waren sehr lebendig und höflich. Ich

besuchte eine Klasse für Elfjährige, die Altersgruppe, die ich unterrichtet hatte, und war überrascht, daß sie in der Mathematik ihren britischen Altersgenossen um zwei Jahre voraus waren. Auch ihr Englisch war auf einem hervorragenden Niveau, und die Inhalte des Religionsunterrichts wären vielen britischen Oberschulkindern zu hoch

gewesen. Es betrückte mich zu sehen, daß jedes der Kinder nur zwei alte und ziemlich abgegriffene Schulbücher hatte, eines für Mathematik und eines für Englisch, und daß ein einziges Schulheft für alle Fächer benutzt wurde. Noch trauriger machte es mich, daß es in der ganzen Schule kein



In einer nigerianischen Grundschule

Buch zur Lektüre gab, nicht ein einziges. Es wäre eine wundervolle Geste, wenn Katholiken aus englischsprachigen Ländern dieser Schule ein paar Bücher schicken könnten, Bücher, die die eigenen Kinder nicht mehr lesen. Ich würde Erzählungen, Märchen, Lebensbeschreibungen der Heiligen, traditionelle religiöse Literatur, Bücher über Tiere, Erdkunde vorschlagen - einfach alles, was elfjährige und jüngere Kinder interessieren könnte. Bücher für Fünf- und Sechsjährige wären besonders nützlich. Sie sollten P. Evaristus mit gewöhnlicher

Post zugestellt werden, das Luftpostporto ist unerschwinglich hoch, und ich würde vorschlagen, kleine Päckchen mit nicht mehr als etwa einem Halbdutzend gutverpackten Büchern zu schicken. Stellen Sie sich vor, was für einen Eindruck es auf diese Schule machen würde, wenn hundert Leser dem Aufruf folgen und je ein Halbdutzend Bücher schicken würden! Hier ist die Anschrift:

Father Evaristus Eshiwu, Latin Mass Apostolate, P.O. 430, Orlu, Nigeria.

An diesem Abend wurden die beiden Priester und ich zum Abendessen beim Bischof eingeladen. Er dankte P. Devillers und mir überschwenglich, daß wir P. Evaristus in seinem wichtigen Apostolat bestärkten.

Am Fest Mariä Empfängnis sahen wir auf unserem Weg zu dem Heiligtum einige hundert Mädchen auf dem Weg zur Schule, alle in ihren hübschen und sehr auffälligen Uniformen. Ich fragte P. Evaristus, warum keine Jungen auf dem Schulweg seien. Er erklärte, daß nur wenige Jungen zur Oberschule gingen. Sie müssen arbeiten und zum Lebensunterhalt der Familien beitragen. In Nigeria gibt es kein staatliches Sozialsystem, keine staatliche medizinische Versorgung, keine staatlichen Renten. Es ist die Aufgabe jeder Familie, für die Armen, Kranken und Alten zu sorgen. In jeder Stadt und in jedem Dorf, wo der Verkehr langsamer wird, werden die Autos von Jungen im Alter von zwölf Jahren und darüber belagert, die versuchen, die Windschutzscheiben zu putzen, oder etwas - von Früchten, Nüssen oder Brot bis hin zu Coca Cola - zu verkaufen. An dem steilen Abhang nahe dem Exerzitienhaus verbrachten junge Burschen und manchmal auch Mädchen alle hellen Stunden damit, Steine auszugraben, sie in kleinen Körben den Hügel hinauf zur Straße zu tragen, wo sie sie in größere Sammelkörbe schütteten, und wieder den Hügel hinabzulaufen. Das tun sie fast jeden Tag das ganze Jahr hindurch außer an den wichtigsten Feiertagen, und im Laufe der Jahre müssen sie immer weiter hinabsteigen, um Steine auszugraben, die dann als Fundament für neue Gebäude genutzt werden. Große Haufen dieser Steine lagen neben dem Fundament von P. Evaristus' Kirche. Immer, wenn wir vorbeikamen, liefen diese Jungen zu unserem Auto, winkten, lachten und riefen: „Pater, Pater!“ wenn sie die Priester sahen und „Weißer Mann, weißer

Mann!“ wenn sie P. Devillers und mich sahen.

Wir erreichten das Heiligtum zwei Stunden, bevor die Messe beginnen sollte. Mindestens 500 Gläubige (fast nur Frauen) hatten sich schon versammelt und beteten den Rosenkranz. In Nigeria besteht der Rosenkranz aus 15 Gesätzen. Der Klang des Gregorianischen Gesangs war zu hören, und einige hundert Meter entfernt fand ich einen Chor (fast nur Frauen), die das Gloria probten. P. Devillers und ich hörten ihnen zu, was ihnen sehr zu gefallen schien. Sie erzählten uns von der Ungeduld, mit der sie darauf warteten, in der hl. Messe zu singen. Wir ließen uns mit ihnen fotografieren. Nigerianer mögen es, fotografiert zu werden. Mitglieder von P. Evaristus' Familie kamen an. Er stellte uns ihnen vor, und wieder mußte ein Foto gemacht werden. Jede Minute kamen noch mehr Menschen zur hl. Messe, bei weitem die Mehrheit waren Frauen. Ihre Männer und Söhne müssen arbeiten. Drei Monsignori und einige Diözesanpriester stellten sich ein, ebenso ein Fernsehteam, und schließlich begann die hl. Messe. Die Gemeinde war auf über 2500 Personen angewachsen, die meisten befanden sich außerhalb des Heiligtums, doch das stellte kein Problem dar: Es bestand ja nur aus einem Dach ohne Wände. Planen waren aufgespannt worden, um die Menge vor der Sonne zu schützen.

Die Messe war einer der bewegendsten Momente in meinem ganzen Leben: Ich habe noch nie solch einen Gesang gehört - nicht einmal in Chartres. Die ganze Gemeinde sang das Ordinarium in völliger Harmonie, manche mit Tränen in den Augen. Die Austeilung der hl. Kommunion dauerte fast eine Stunde, obwohl ein dritter Priester P. Devillers und P. Evaristus unterstützte. Währenddessen sang der Chor in Latein und in der Landessprache unter vollständiger Beteiligung der Gemeinde. Die Igbo Hymnen,

alle zu Ehren der Gottesmutter, waren ausnehmend schön und wurden alle in völliger Harmonie gesungen. Ich kann sicher bestätigen, nie stärkere religiöse Glut und Andacht erlebt zu haben, als in dieser Messe. Die Igbo sind ein Volk, für die der katholische Glaube mehr bedeutet, als irgend etwas anderes in ihrem Leben.

Nach der hl. Messe fand eine Begrüßungszeremonie statt, die von einem Stammesoberhaupt mit einem köstlichem Humor geleitet wurde. Vertreter von fünf

Diözesen verlasen gründlich vorbereitete Willkommensbotschaften für P. Devillers und mich. Die Vertreter zählten mit gutem katholischen Instinkt, den Dietrich von Hildebrand *sensus catholicus* genannt hätte, die Mißbräuche auf, die es in vielen Diözesen Nigerias gibt und die gerade in der hl. Messe unerträglich seien. Sie beklagten sich über Tänze während der hl. Messe, Klatschen, Handauflegungen, Zungenreden, den Ersatz katholischer Hymnen



Michael Davies beim Chor

durch protestantische Pfingstler-Gesänge, das Stehen während des Kommunionempfangs, die Handkommunion, die Kommunionhelfer, das Stehen während der Wandlung, die Entfernung von Statuen aus Kirchen und Bußgottesdienste anstelle der persönlichen Beichte. Es bricht einem das Herz zu sehen, wie der Glaube so frommer Katholiken durch diese Mißbräuche ausgehöhlt wird. Für P. Evaristus gibt es nur

eine gangbare Lösung - die Rückkehr zur tridentinischen Meßfeier.

Ich hatte ein mehrstündiges Treffen mit Vertretern verschiedener Diözesen, denen ich erklärte, wie sie Una Voce Gruppen in ihren Diözesen einrichten könnten und wie sie eine nationale Organisation aufbauen könnten. Es ist gut möglich, daß in den folgenden Jahren Nigeria traditionelle Priester in Länder der „Ersten Welt“ schicken

wird. Das wäre sicher eine Quelle für Berufungen. P. Devillers sprach während unseres Aufenthalts mit zwei potentiellen Kandidaten für sein Seminar. Wir unterhielten uns auch mit vielen Gläubigen, die bei der hl. Messe anwesend waren. Besonders erinnere ich mich an eine Frau, die P. Devillers um einen Segen bat, damit sie einen Sohn bekäme. Sie hatte zwei Töchter, aber ihr Mann hatte gedroht, sie zu verlassen und erneut zu heiraten, wenn sie ihm keinen Sohn gebäre. Ich hatte angenommen, daß der Pater ihr einen einfachen Segen geben würde, doch er öffnete sein Rituale und las ein langes lateinischen Gebet, was ein großer Trost für die unglückliche Dame war. Sie bat auch mich, für sie zu beten, was ich seitdem stets tue. Ich hoffe, daß die Leser sich dem anschließen werden.

P. Evaristus schlug vor, daß ich von Port Harcourt, das etwa 100 km entfernt ist, nach Lagos zurückfliegen, und nicht nochmals eine neunstündige Fahrt auf mich nehmen sollte. Mein Reiseveranstalter hatte sich geweigert, irgendwelche Inlandsflüge zu buchen, da sie als unsicher gelten. Nach der Fahrt war ich glücklich über das Angebot, aber würde ich einen Platz buchen können? Es ging nicht, es gab keine Möglichkeit, den Flughafen zu erreichen. Würde ich den Flug mit der Kreditkarte oder Reiseschecks bezahlen können? Ich würde es herausfinden, wenn ich hinkäme. Vor Ort erfuhren wir, daß Kreditkarten nicht angenommen werden konnten, daß es keine Wechselstube gab, und Reiseschecks wurden nicht angenommen. Ob ich irgendwelches Bargeld hätte? - Ja. - Welche Währung? - Britische Pfund. - Der Check-in Leiter meinte, daß er mir helfen könne. Ich folgte ihm nach draußen und P. Evaristus folgte uns, er beschützte mich wie ein großer Bruder. Der Dienststellenleiter fand ein dubios erscheinendes Individuum, das meinte, er könne für mich ein paar Pfund wechseln. Ich

brauchte für den Flug etwa 60\$. P. Evaristus kontrollierte, daß ich den richtigen Betrag erhielt. Ich kehrte zum Check-in zurück, wo mein Name in ein Buch eingetragen wurde und ich ein Ticket erhielt. Ich gab meinen Koffer ab, erhielt eine Quittung, und die Nummer wurde in ein weiteres Buch eingetragen. P. Evaristus sagte, er würde versuchen, in Lagos anzurufen, um dafür zu sorgen, daß jemand mich abholte. Ich würde nicht am internationalen Flughafen ankommen, sondern an einem kleinen für Inlandsflüge, der auf der anderen Seite der Stadt läge. Wenn niemand da wäre, um mich abzuholen, dürfe ich keinesfalls ein Taxi nehmen. Man würde mich fast sicher irgendwohin fahren, mein Eigentum würde gestohlen und ich selbst möglicherweise ermordet. Er ließ mich versprechen, ohne einen seiner Freunde kein Taxi zu nehmen und machte bis zu meinem Abflug mehrere vergebliche Versuche, von einer Telefonzelle jemanden in Lagos anzurufen. Es schien, als müsse man in Nigeria davon ausgehen, niemanden zu erreichen, wenn man anruft, und angenehm überrascht sein, wenn es doch gelänge. Der Pater versicherte mir, daß er weiterhin versuchen würde, seine Freunde zu erreichen. Offensichtlich hatte er keinen Erfolg gehabt, denn als ich um ein Uhr mittags ankam, war niemand da, um mich abzuholen. Es gab keinen Aufenthaltsraum, weder für Ankommende noch für Abreisende, kein Telefon, keine Gelegenheit, Speisen oder Getränke zu kaufen. Ich machte mir gar keine Sorgen, saß auf meinem Koffer und fuhr fort, in meinem John Le Carré Roman zu lesen. Nach etwa einer Viertelstunde kam eine entzückende junge Frau zu mir und fragte, ob ich auf jemanden warte. Ich sagte ja, und sie lud mich ein, in ihrem Büro zu warten, das nur aus einem Schalter bestand. Ich erklärte ihr, daß ich, wenn niemand käme, um mich abzuholen, ein Hotel für die Nacht sowie eine Möglichkeit finden müsse,

am nächsten Morgen bis halb neun zum Internationalen Flughafen zu kommen. Sie meinte, daß sie das für mich erledigen könne, wenn bis sechs, wenn sie Dienstschluß hätte, niemand für mich käme. Ich war sehr dankbar. Die junge Frau hieß Tina. Sie fragte mich, ob ich katholisch sei - nicht sehr britisch, da man niemandem Fragen über seine religiöse oder politische Einstellung stellt. Aber da sie ja keine Britin war, nehme ich an, daß man ihr das nicht vorhalten kann. Als ich die Frage bejahte, fragte sie mich nach meinem Rosenkranz. Sie schien sehr zufrieden, als ich ihn ihr zeigte, erzählte mir, daß sie den Rosenkranz liebe und ihn immer bei sich führe. Sie erkundigte sich, was mich nach Nigeria geführt habe, und war sehr interessiert, als ich es ihr mitteilte. Ihre gleichfalls sehr nette Schwester kam an und setzte sich zu uns.

Da bis sechs niemand da war, um mich abzuholen, meinte Tina, sie würde ein Taxi holen und mich zum Hotel bringen. Ob ich zum Sheraton wolle? Ganz sicher nicht! Man hatte mich davor gewarnt, da das Zimmer mindestens 200 Dollar pro Nacht koste. Was für ein Hotel ich denn wolle? Eines mit einer Bar. Sie kannte eines mit Bar und Zimmern, die auch ein Bad hatten. Ob es Kreditkarten akzeptiere? Nein. Reiseschecks? Nein. Ich hatte nur noch siebzig Dollar. Ob das reiche für das Hotel, das Taxi dorthin und das Taxi zum Flughafen am Morgen? Sechzig Dollar wären genug. *Deo gratias* – so würde ich noch etwas Geld für die Bar behalten. Ich gab Tina all mein Bargeld und sie verließ den Flughafen, um jemanden zu finden, der es wechseln könne. Nach etwa einer Viertelstunde kehrte sie mit nigerianischem Geld zurück. Sie nahm meinen Koffer und ihre Schwester den Rollkoffer. Ich protestierte und meinte, in Großbritannien würden junge Damen keine Koffer schleppen. Sie antworteten, in Nigeria würden sie es halt tun! Sie brachten mich zu

einem Taxi mit einem sehr freundlichen Fahrer. Im Hotel angekommen verhandelte Tina und erhielt einen Rabatt. Sie führte mir das Zimmer vor und fragte, ob ich zufrieden sei. Nach sieben Chartres Wallfahrten ist ein Zimmer mit Bad der Gipfel des Luxus. Ich war mehr als zufrieden. Die Tatsache, daß sowohl aus dem Heiß- als auch dem Kaltwasserhahn nur kaltes Wasser kam, machte mir nicht die geringsten Sorgen. Tina gab mir ein Bündel nigerianischer Banknoten. Würde ich welche für das Taxi am nächsten Morgen brauchen? Nein, dafür war gesorgt: Der Taxifahrer, der mich zum Hotel gebracht hatte, würde mich um acht Uhr abholen. Er war ein guter Katholik. War sie ganz sicher, daß er rechtzeitig ankommen würde? Sie war nicht nur sicher, sie würde ihn begleiten. Und das tat sie wirklich, zusammen mit ihrer Schwester. Sie kamen Viertel vor acht an, äußerst elegant gekleidet. So hätten sie zu einem Empfang bei der Königin im Buckingham Palast gehen können. Als wir am Flughafen ankamen, bestanden die beiden jungen Damen wieder darauf, mein Gepäck zu tragen. Sie hätten mich gern zum Check-in begleitet, doch meinte der schwerbewaffnete Polizist an der Tür, daß sie nur mit einer Flugkarte hineinkämen. Tina legte ihre Hand auf den Arm des Wachtmeisters, schenkte ihm ein hinreißendes Lächeln und sagte nur: „Och, bitte!“ Er winkte uns durch. Was hätte ein Mann auch sonst tun können? In scharfem Gegensatz zu den Schlangen am Flughafen Heathrow waren hier nur wenige Menschen, die darauf warteten, Lagos zu verlassen. Nigerianer fliegen zu Weihnachten heim, sie verlassen ihr Land nicht während der Feiertage. Wäre ich kein Brite gewesen, hätte eine Träne in meinen Augen blitzen können, als ich mich von diesen netten katholischen Mädchen verabschiedete. Als ich später darüber nachdachte, kam ich zu dem Schluß, daß sie nicht wirklich Menschen

waren, sondern meine Schutzengel und als Waliser habe ich zwei davon.

Dann jedoch schien das Unglück seinen Lauf zu nehmen. Ich habe erzählt, wie ich von einem Freund von P. Evaristus durch den Zoll und die Einwanderungsbehörde geschleust wurde, als ich ankam. Als ich nun den Beamten der Einwanderungsbehörde meinen Paß zeigte, um in den Wartesaal zu gelangen, wunderten die sich sehr: Anscheinend war ich ja nie nach Nigeria gekommen. Wie konnte ich das Land dann verlassen? Es gab keinen Einreisestempel in meinem Paß. Wie konnte ich das erklären? Ich hielt es für klug, keine Erklärung zu geben. Der Leiter der Behörde wurde gerufen und gab mir eine ernste Ermahnung: Wenn ich je wieder nach Nigeria käme, müßte ich zur Einwanderungsbehörde gehen, um einen Stempel zu bekommen. Ich versprach das und wurde durchgewunken.

Auf dem Heimflug ging's über die Wüste Sahara. Das war ein ganz neues Erlebnis. Es war eine schreckliche, je erschreckende

Erfahrung, über Berge und endlosen Sand ohne ein Zeichen von Leben zu fliegen.

Ich war sehr traurig, als ich das Bundesland Imo verlassen mußte und damit die begeistertsten Katholiken, die ich jemals habe kennenlernen dürfen. Beinahe jeder, den ich traf, bat mich, wiederkommen und ich versprach es, wenn die Kirche vor meinem Rücktritt als Präsident der Una Voce im Oktober 2003 geweiht würde. Ich versprach P. Evaristus, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um das Geld für den Bau der Kirche zusammenzubekommen.

Die Glaubwürdigkeit der jungen Traditionalistenbewegung in Nigeria hängt von der schnellen Vollendung des Baus ab. Ich bin überzeugt, daß P. Evaristus' Apostolat von besonderer Bedeutung für unsere Bewegung ist, und daher möchte ich sie bitten, großzügig zu sein, und auch großzügig bei Bücherspenden für die Schule.

Michael Davies
(Übersetzung aus dem Englischen
durch Hinrich Wiese)

Alle Leser sind herzlich aufgerufen, das Projekt von Pater Evaristus durch Spenden zu unterstützen.

Um die bei Auslandsüberweisungen anfallenden hohen Bankgebühren zu reduzieren, können Sie Spenden auf unser Konto überweisen - bitte mit dem Vermerk "für Pater Evaristus (Nigeria)":

Pro Missa Tridentina, Konto-Nr. 32 7060 000, Raiffeisenbank Oberstenfeld, BLZ 600 697 27

Wir leiten die Spenden dann gesammelt weiter.